

Hildegard von Bingen

Ein "Konflikt von Korinth" im XII. Jahrhundert

Es gibt im XII. Jahrhundert einen durchaus konfliktiven Briefwechsel zwischen zwei Äbtissinnen, der in einer Beziehung einer Konstellation mit dem Konflikt von Korinth gesehen werden kann. Die Äbtissin Tenxwinds ist Äbtissin eines reformierten Nonnenklosters in Andernach und richtet einen höchst kritischen Brief an die Äbtissin Hildegard von Bingen, die dazu eine Antwort schreibt. Ich werde beide Briefe ganz zitieren, obwohl diese Briefe etwas lang sind. Aber diese Texte sind nötig, um sich in den Konflikt hereindenken zu können.

Ich werde mit dem Brief der Äbtissin Tenxwinds beginnen, da dieser die Diskussion auslöst:

"Tenxwind, genannt Lehrerin der Schwestern von Andernach, wünscht Hildegard, Lehrerin der Bräute Christi, daß sie einst mit den höchsten himmlischen Geistern verbunden sei.

Die weit fliegende Fama hat unseren Ohren bewundernswürdiges und staunenswertes von der Hochschätzung Eurer berühmten Heiligkeit getönt und unserer Geringfügigkeit die Vollkommenheit höchster Frommheit und Eurer Einzigartigkeit sehr empfohlen.

Denn wir haben aus dem Zeugnis vieler gelernt, daß uns vieles von den himmlischen Geheimnissen, die für die Menschen schwierig zu verstehen sind, durch den Engel von Gott her zur Niederschrift enthüllt wird, und daß das, was Ihr tun müßt, nicht durch menschliche Überlegung, sondern durch seine (Gottes) Lehre unmittelbar bestimmt wird.

Auch ist zu uns etwas anderes Ungewöhnliches von Eurer Lebensweise gedrunken: nämlich daß Eure Jungfrauen an den Festtagen, wenn sie Psalmen singen, mit gelösten Haaren in der Kirche stehen und daß sie als Schmuck weiße und seidene Schleier benutzen, die so lang sind, daß sie die Erde berühren, daß sie auch goldgewirkte Kronen auf ihre Häupter gesetzt haben und daß diesen auf beiden Seiten und hinten Kreuze eingefügt sind, dass auf der Stirnseite aber lieblich das Bild des Lamms eingedrückt ist und daß darüber hinaus ihre Finger mit goldenen Ringen geschmückt sind - obwohl doch der erste Hirte der Kirche in seinem Brief derartiges verbietet, wobei er in der folgenden Weise mahnend spricht: "Die Frauen sollen sich mit Schamhaftigkeit schmücken und nicht durch gelockte Haare noch durch Gold noch durch Perlen noch durch kostbare Kleidung" (1. Timotheus 2,9).

Außerdem erscheint uns auch das nicht weniger verwunderlich als alles dies, daß Ihr in Eure Gemeinschaft nur von Geburt aus Ansehnliche und Freie aufnehmt, anderen, die nicht adlig und weniger reich sind, jedoch die Gemeinschaft mit Euch gänzlich verweigert.

So stocken wir, ziemlich erstaunt, in der Unsicherheit eines recht großen Zweifels, da wir in unserem Sinn bedenken, daß der Herr selbst in der Urkirche Fischer, kleine und arme Leute ausgewählt hat und der heilige Petrus, nach dem später die Völker

zum Glauben bekehrt waren, gesagt hat: "Ich habe in Wahrheit erfahren, daß Gott nicht die Person ansieht" (Apostelgeschichte 10,34).

Überdies vergessen wir nicht die Worte des Apostels, der zu den Korinthern sagt: "Nicht viele Mächtige, nicht viele Edle, sondern was niedrig und verächtlich vor der Welt ist, hat Gott ausgewählt" (1. Korinther 1,26f).

Wenn wir alle Vorschriften früherer Väter, aus denen sich alle Geistlichen gründlich unterrichten müssen, nach unseren Kräften sorgfältig durchforschen, haben wir nichts dergleichen in ihnen gefunden. Denn die so große Neuheit Eurer Gewohnheit, verehrungswürdige Braut Christi, übersteigt das Maß unserer Kleinheit weit und unvergleichlich und hat uns in eine nicht geringe Verwunderung versetzt. So haben wir Kleinen, die wir Euren Fortschritten mit gebotener Liebe im Inneren freudig zustimmen und den Wunsch haben, über diese Sache dennoch etwas von Euch sicherer zu erfahren, unseren kleinen Brief an eure Heiligkeit gerichtet, die wir demütig und ergebenst bitten, daß Eure Würde es nicht verschmähen möge, uns nächstens zurückzuschreiben, wie eine solche Gewohnheit mit dessen (Christi) Autorität verteidigt werden kann. Lebt wohl und gedenkt unser in Euren Gebeten."

Der Text ist voller Ironie, obwohl diese nicht ausdrücklich gemacht wird. Tenxwind beginnt ihre Kritik mit dem Hinweis auf den Luxus und Reichtum der Nonnen des Klosters von Bingen. Sie spricht von den Nonnen als "Jungfrauen":

"daß Eure Jungfrauen an den Festtagen, wenn sie Psalmen singen, mit gelösten Haaren in der Kirche stehen und daß sie als Schmuck weiße und seidene Schleier benutzen, die so lang sind, daß sie die Erde berühren, daß sie auch goldgewirkte Kronen auf ihre Häupter gesetzt haben und daß diesen auf beiden Seiten und hinten Kreuze eingefügt sind, dass auf der Stirnseite aber lieblich das Bild des Lamms eingedrückt ist und daß darüber hinaus ihre Finger mit goldenen Ringen geschmückt sind."

Zentral ist der Hinweis auf die "goldgewirkte Kronen", denen das Kreuz und das Bild des Lammes eingefügt sind. Es ist wohl klar, das Tenxwind darin eine Art Blasphemie sieht.

Aber sie bleibt nicht bei dieser Kritik des Reichtums, sondern konfrontiert diesen Reichtum mit einer Konsequenz, die er hat:

"Ihr in Eure Gemeinschaft nur von Geburt aus Ansehnliche und Freie aufnehmt, anderen, die nicht adlig und weniger reich sind, jedoch die Gemeinschaft mit Euch gänzlich verweigert."

Dies stellt sie in Gegensatz zur Urkirche:

"daß der Herr selbst in der Urkirche Fischer, kleine und arme Leute ausgewählt hat"

Diese ganze Kritik lässt schon an den Konflikt von Korinth denken. Aber sie führt ihn jetzt direkt an als Kulmination ihrer Argumentation:

"Überdies vergessen wir nicht die Worte des Apostels, der zu den Korinthern sagt: "Nicht viele Mächtige, nicht viele Edle, sondern was niedrig und verächtlich vor der

Welt ist, hat Gott ausgewählt" (1. Korinther 1,26f Das Zitat ist zusammengestellt, aber entspricht genau dem, was Paulus gesagt hat).

Dies ist das wahre Zentrum aller Argumentation Tenxwinds. Es handelt sich um das, was Paulus die Weisheit Gottes nennt gegenüber der Weisheit der Welt. Es handelt sich um jene Weisheit Gottes, die verrückt ist, wenn sie von der Weisheit der Welt aus gesehen wird. Sieht man aber die Weisheit der Welt von der Weisheit Gottes her, so ist die Weisheit der Welt verrückt.

Was Tenzwind ausübt, ist das, was Paulus die Vollmacht nennt. Sie stellt dies nicht heraus, aber sie macht es klar durch ihre durchaus paulinische Ironie. Sie sieht eben das, was Hildegard tut, als verrückt, ganz so wie Paulus.

Hierauf antwortet Hildegard von Bingen. Ich werde zuerst wieder ihren gesamten Brief anführen, um ihn danach zu kommentieren:

“Die Frau bleibe innerhalb des Wohngemachs verborgen, so daß sie große Schamhaftigkeit haben kann, weil die Schlange in sie große Gefahren der furchtbaren Zügellosigkeit blies. Auf welche Weise? Die Gestalt der Frau blitzte und strahlte im ersten Ursprung, in dem geformt wurde, worin jede Kreatur verborgen ist. Auf welche Weise? Natürlich auf zweierlei Art: In der einen der erfahrenen Bauart des Fingers Gottes und in der anderen der himmlischen Schönheit. Oh, was für eine wunderbare Sache bist Du, der Du das Fundament in die Sonne gebaut und von da die Erde überwunden hast!

Deshalb (sagt) der Apostel Paulus, der in der Höhe fliegt und auf Erden schweigt, so daß er nicht enthüllt hat, was verborgen war: Die Frau, die der männlichen Gewalt ihres Ehegatten unterliegt, muß, diesem in der ersten Rippe verbunden, große Schamhaftigkeit haben, so daß sie nicht geben oder enthüllen kann das Lob des eigenen Gefäßes des Mannes an einem fremden Ort, der nicht zu ihr gehört. Und das soll in jenem Wort gelten, das der Beherrscher der Erde sagte: "Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen" (Matthäus 19,6), zu r Verwirrung des Teufels. Höre: Die Erde bringt das Grün des Grases hervor, bis der Winter sie endlich überwindet. Und der Winter nimmt die Schönheit jener Jugendfülle hinweg. Und jene kann das Grün ihrer Jugend künftig nicht enthüllen, als sei sie gleichsam niemals eingetrocknet, weil der Winter sie davonnahm.

Deshalb darf eine Frau sich nicht mit ihrem Haar erhöhen und schmücken und aufrichten durch die Kostbarkeit einer Krone oder eines goldenen Gegenstandes - außer mit dem Willen ihres Mannes gemäß dem, was diesem in rechtem Maß richtig erscheint.

Das betrifft nicht die Jungfrau. Diese steht vielmehr in der Ursprünglichkeit und Unversehrtheit des schönen Paradieses, das niemals trocken war, sondern stets im Grün der Jugendblüte bleibt. Der Jungfrau ist nicht die Bedeckung ihres jugendlichen Haares vorgeschrieben, sondern sie bedeckt es aus eigenem Willen in tiefer Demut, da ja der Mensch die Schönheit seiner Seele versteckt, damit sie nicht wegen des Hochmuts der Habicht raube.

Die Jungfrauen sind im Heiligen Geist und in der Morgenröte der Jungfräulichkeit der Unschuld vermählt. So schickt es sich, daß jene vor dem höchsten Priester wie

ein Gott geweihtes Brandopfer erscheinen. Deshalb gebührt es sich dank der Erlaubnis und dank der Enthüllung im mystischen Atem des Fingers Gottes, daß die Jungfrau ein weißes Kleid anlegt, worin sie ein deutliches Zeichen der Verlobung mit Christus sieht, damit ihr Sinn in Unversehrtheit gefestigt werde und sie auch betrachte, wer jener sei, dem sie verbunden ist, wie es geschrieben steht: "Sie haben seinen Namen und den Namen seines Vaters an der Stirn geschrieben" (Apokalypse 14,1).

Und wiederum: "Sie folgen dem Lamm, wohin immer es geht" (Apokalypse 14,4). Gott unternimmt auch bei jeder Person eine genaue Unterscheidung, so daß der geringere Stand nicht über den oberen steigt. So haben es Satan und der erste Mensch getan, die höher fliegen wollten, als sie gestellt waren. Und welcher Mensch sperrt seine ganze Herde in einen Stall, also Rinder, Esel, Schafe, Böcke, so daß sie sich nicht unterscheiden? Deshalb herrsche Unterscheidung auch darin, daß nicht unterschiedliche Leute in eine Herde zusammen geführt sich in Überheblichkeit und in der Schande der Unterschiedlichkeit zerstreuen, und zumal, damit nicht die Ehrbarkeit der Sitten dort zerstört werde, wenn sie sich wechselseitig im Haß zerfleischen, weil der höhere Stand über den unteren fällt und der untere über den höheren steigt, weil Gott das Volk auf Erden wie im Himmel unterschieden hat, indem er nämlich Engel, Erzengel, Thronende, Herrschende, Cherubim und Seraphim trennt. Und diese alle werden von Gott geliebt, haben jedoch nicht die gleichen Namen. Der Hochmut liebt die Fürsten und Edlen wegen ihrer Überheblichkeit und haßt sie wiederum, wenn sie diese unterdrücken. Und es ist geschrieben: "Gott verachtet die Mächtigen nicht, da er auch selbst mächtig ist" (Job 36,5). Er selbst aber liebt nicht Personen, sondern die Werke, die Geschmack von ihm haben, wie der Sohn Gottes sagt: " , Meine Speise ist, daß ich den Willen meines Vaters erfülle" (Johannes 4,34). Wo Demut ist, wird Christus immer bewirtet. Und deshalb ist es nötig, daß jene Menschen unterschieden werden, die mehr Ehre als Demut anstreben, da sie erkennen, was höher als sie ist. Auch wird ein krankes Schaf entfernt, damit nicht die ganze Herde angesteckt werde. Gott hat den Menschen guten Verstand eingegossen, und ihr Name möge nicht zerstört werden. Gut ist es, dass der Mensch nicht auf einen Berg zielt, den er nicht bewegen kann, sondern im Tal verharrt, langsam lernend, was er fassen kann.

Dies ist vom lebenden Licht und nicht von einem Menschen gesagt. Wer es hört, sehe und glaube, woher es kommt."

Hildegard antwortet von der herrschenden christlichen Orthodoxie her. Von dem, was sie sagt, behauptet sie daher im Schlusssatz: "Dies ist vom lebenden Licht und nicht von einem Menschen gesagt."

Diese Antwort folgt der Grundstruktur des Briefes von Tenxwind. Daher beginnt sie mit dem Problem des Reichtums und des Luxus der Nonnen ihres Klosters. Sie sagt, was für die Frau gilt:

"Deshalb darf eine Frau sich nicht mit ihrem Haar erhöhen und schmücken und aufrichten durch die Kostbarkeit einer Krone oder eines goldenen Gegenstandes - außer mit dem Willen ihres Mannes gemäß dem, was diesem in rechtem Maß richtig erscheint."

Aber etwas anderes gilt für die "Jungfrauen", als welche sie ebenfalls die Nonnen ihres Klosters bezeichnet:

"Die Jungfrauen sind im Heiligen Geist und in der Morgenröte der Jungfräulichkeit der Unschuld vermählt. So schickt es sich, daß jene vor dem höchsten Priester wie ein Gott geweihtes Brandopfer erscheinen. Deshalb gebührt es sich dank der Erlaubnis und dank der Enthüllung im mystischen Atem des Fingers Gottes, daß die Jungfrau ein weißes Kleid anlegt, worin sie ein deutliches Zeichen der Verlobung mit Christus sieht..."

Ihr Luxus geschieht im Namen eines übernatürlichen Seins. Es ist ein Luxus, wie er einer Verlobten Christi gebührt. Es ist überhaupt nicht ihr Luxus, sondern der Schmuck, den sie für ihren Verlobten trägt, der Christus ist. Und was das Kreuz und das Lamm auf ihren golddurchwirkten Kroneneingefügt ist, sagt sie nur: "Sie folgen dem Lamm, wohin immer es geht" (Apokalypse 14,4)

Der Reichtum ist überhaupt nicht derer, die sich mit ihm schmücken. Er ist der Reichtum, der einem übernatürlichen Sein gebührt

Dies erinnert an eine Argumentation von Seiten von Bernhard von Clairvaux im gleichen XII. Jahrhundert. Bernard griff in eine Auseinandersetzung zwischen dem französischen König Luis VI und dem Bischof von Paris ein. Luis VI hatte im Jahre 1127 Besitztümer des Bischofs konfisziert und zur Begründung das durchaus zynische Argument benutzt, dass er dem Bischof helfen wollte, sein Armutsgelübde besser zu erfüllen.

Bernhard von Clairvaux antwortete:

"Also, wer sieht nicht, dass er (Luis VI) durch diese Vorgehensweise zum Verfolger der Religion wird, wodurch er, soweit es an ihm liegt, den Ruin und die Zerstörung seines eigenen Reichs verfolgt und dabei zum Ergebnis hat, dass seine eigene Krone seiner Stirn entflieht? Als neuer Herodes versucht er nicht, Christus in seiner Wiege zu verfolgen, sondern versucht, Christus von dem Thron, den er in seiner Kirche hat, zu vertreiben."¹

In diesem Falle sind die Besitztümer des Bischofs der Thron Gottes in seiner Kirche. Aber die Argumentation ist die Gleiche. Es ist die Ehre Christi selbst, die gebietet, diese Reichtümer zu achten, denn sie sind nicht Reichtümer der jeweiligen Personen, sondern Reichtümer Christi, der will, dass seine Auserwählten damit geziert seien.

Damit ist klar, dass die Kirche hier als das auserwählte Volk gilt, das von besonders ausgewählten geleitet wird.

In der Moderne hat man diese Art Argumente zwar weitergeführt, aber ihres theologischen Charakters entkleidet. Die Reichtümer der Herren sind jetzt ganz genauso zu achten, aber jetzt im Namen der unsichtbaren Hand des Marktes, die die Privatinitiative mit ihnen schmückt. Das Argument ist so religiös geblieben wie es vorher schon war. Aber es ist noch primitiver.

¹ Zitiert nach Gonzalo Martinez, Bernardo de Claraval, El citarista de Maria. Pinceladas de una vida santa, Madrid 1964, p.263

Dies ist der erste Teil der Antwort Hildegards in ihrem Brief. Im zweiten Teil geht sie dann auf das zentrale Argument Tenxwinds ein. Auch hier blockt Hildegard alle Argumente von Tenxwind einfach ab.

Hier macht sich Hildegard die Sache sehr einfach. Tenxwind hatte, Paulus zierend, gesagt: "was niedrig und verächtlich vor der Welt ist, hat Gott ausgewählt" (1. Korinther 1,28). Hildegard antwortet einfach:

"Gott unternimmt auch bei jeder Person eine genaue Unterscheidung, so daß der geringere Stand nicht über den oberen steigt. So haben es Satan und der erste Mensch getan, die höher fliegen wollten, als sie gestellt waren. Und welcher Mensch sperrt seine ganze Herde in einen Stall, also Rinder, Esel, Schafe, Böcke, so daß sie sich nicht unterscheiden?"

Hier gibt es nicht mehr die paulinische Auserwählung dessen, was niedrig und verächtlich ist. Stattdessen sagt sie: "Gut ist es, dass der Mensch nicht auf einen Berg zielt, den er nicht bewegen kann, sondern im Tal verharrt, langsam lernend, was er fassen kann." Die Auserwählung dessen, was niedrig und verächtlich ist, wird einfach als Hybris dargestellt.

Entsprechend ist dann Hildegards Vorstellung von der Göttlichkeit der Autorität. Sie zitiert folgendermass aus dem Buch Job, was einer der Freunde Jobs zum Lob sagte: "Gott verachtet die Mächtigen nicht, da er auch selbst mächtig ist" (Job 36,5) Die Mächtigen sind wie Gott, was eine Form zu sagen ist, dass alle Autoritäten von Gott sind.

Hiermit ist Tenxwind abgeschmettert.

Wir kommen damit zum Konflikt von Korinth zurück und insbesondere zu Konfrontation des ersten Petrusbriefes mit dem Denken von Paulus. Die Antwort, die Hildegard an Tenxwind gibt, enthält die gleichen Argumente, die der Petrusbrief gegen das Denken von Paulus vorliegt. Allerdings ist die Verpackung etwas anders, sie ist jetzt grün.

Eine weitere Bemerkung

Beide Äbtissinen argumentieren innerhalb des Rahmens des mittelalterlichen Patriarchats und setzen es einfach voraus. Aber es besteht ein Unterschied zwischen beiden. Tenxwind, indem sie sich darauf stützt, dass die Niedrigen und Verachteten die Auserwählten Gottes sind, öffnet damit zukünftige Horizonte der Emanzipation. Auf die Länge hin muss dies auch zur Kritik am Patriarchat führen, in dem die Frauen zu diesen Niedrigen und Verachteten gehören. Ob sich Tenxwind dessen bewusst ist, können wir nicht wissen. Auch wenn sie sich dessen nicht bewusst wäre, ist es dennoch so. Es ist allerdings durchaus möglich, dass sie ein Bewusstsein davon hat. Aber sie hätte dies in ihrer Zeit niemals sagen können oder dürfen.

Hildegard hingegen kennt nur eine völlig geschlossene Zukunft, wenn man so will, eine Zukunft ohne Alternativen.